

Werner Gahrig

Neue Heimat auf märkischem Sand

Bergholz in der Uckermark – ein Beispiel preußischer Toleranz gegenüber französischen Glaubensflüchtlingen vor drei Jahrhunderten

Dr. Werner Gahrig ist Historiker und ehem. Direktor des Berliner Stadtarchivs. Verfasser u. a. der Bücher: »Unterwegs zu den Hugenotten in Berlin« und »Unterwegs zu den Hugenotten im Land Brandenburg«

Korrekt ist die Schreibweise des Ortsnamens von Bergholz eigentlich nicht. Als Karl Manoury in seiner 1961 erschienenen »Geschichte der französisch-reformierten Provinzgemeinden« auch auf die Gemeinde in jenem uckermärkischen Dorf nordöstlich von Prenzlau einging, merkte er jedenfalls an: »Es gab dort keinen Berg mit Holz, sondern es müßte Berkholz geschrieben werden, also Birkholz, wie Buchholz, Eichholz u. a.« Um 1250 erstmals urkundlich erwähnt, entwickelte sich Bergholz bereits im Mittelalter zu einem der größten Dörfer nicht nur des Löcknitzgebietes, sondern der ganzen Uckermark. »Am 3.8. 1484«, berichtet Manoury weiter, »erklärte Ritter Werner von der Schulenburg, dass er zugleich mit ›Slot Locknitz‹ auch ›dat dorp Berckholt mit aller gerechtigkeit, mit dem kerklehen‹ (Kirchenlehen = Patronat) vom Kurfürsten Albrecht Achilles erhalten habe. Im Erbregister von 1591 werden das Dorf und seine 23 Bauerngüter beschrieben ... Um 1680 wurde Löcknitz mit allen seinen Dörfern kurfürstlich.« Wie viele andere märkische Ortschaften verwüstete und entvölkerte der Dreißigjährigen Krieg auch das geschichtsträchtige Dorf

Bergholz. Doch was in der Folgezeit in Bergholz geschah, kann als typisches Beispiel für jene erfolgreiche Peuplierungspolitik ausgangs des 17. Jahrhunderts dienen, mit der Kurfürst Friedrich Wilhelm so rasch als möglich einen wirtschaftlichen Aufstieg des Landes zu erreichen suchte.

Am 29. Oktober 1685 erließ jener Hohenzollernherrscher nämlich das »Chur-Brandenburgische EDICT, Betreffend Diejenige Rechte/Privilegia und andere Wolthaten/ welche Se. Churf. Durchl. zu Brandenburg denen Evangelisch-Reformirten Frantzösischer Nation so sich in Ihrem Landen niederlassen werden daselbst zu verstaten gnädigst entschlossen seyn«. Den Hugenotten, die wegen ihres calvinistischen Glaubens in Frankreich härtesten Verfolgungen durch den katholischen König und seinen Staatsapparat ausgesetzt waren, wurde damit eine neue Heimat in Brandenburg geboten. Hier ließen sich etwa 20 000 französische Glaubensflüchtlinge nieder. Bald schon bezeichnete man ihre Ansiedlungen als französische Kolonien. Sie entstanden bereits vor dem Potsdamer »Einwanderungsedikt« in Berlin (1662), Altlandsberg (1670) und

Neustadt an der Dosse (1673), später in Angermünde, Bernau, Brandenburg/Havel, Cottbus, Frankfurt/Oder, Müncheberg, Oranienburg, Potsdam, Prenzlau, Rheinsberg, Schwedt, Strasburg (Um.) und Vierraden. Auch in einigen Dörfern bildeten sich bedeutende französische Agrarkolonien, so in den damaligen Ämtern Löcknitz (Kolonien in Bergholz bei Brüssow und Battin), Gramzow und Chorin mit Parstein, sowie Groß- und Klein Ziethen.

Zum Hauptansiedlungsort von Réfugiés (= Flüchtlinge) in der Mark Brandenburg wurde die Uckermark, in deren Hauptstadt Prenzlau sich die zahlenmäßig größte französische Gemeinde formierte. Nach der Kolonieliste von 1699 lebten im uckermärkischen Amt Löcknitz 507 Réfugiés, im Amt Gramzow 314 und im Amt Chorin 303. Allein in der Uckermark ließen sich bis zum 18. Jahrhundert französische Glaubensflüchtlinge in 42 Orten nieder. In der gesamten Mark Brandenburg waren es über 60 Städte und Ortschaften.

Große Leistungen haben die hugenottischen Glaubensflüchtlinge und ihre Nachkommen beim Wiederaufbau jener Ortschaften erbracht, die durch den Dreißigjährigen Krieg und verheerende Pestepidemien verödet waren. Zahlreiche Dörfer der Mark Brandenburg verdanken ihre Wiedergeburt der Zuwanderung von Réfugiés, ihrem Fleiß und Einsatz bei der Rekultivierung ganzer Landstriche. In vielen Ackerbürgerstädtchen der Mark erweckten sie ganze Stadtteile zu neuem Leben. Die französisch-reformierten Gemeinden errichteten Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen. Die hugenottischen Einwanderer gründeten Handwerks- und Manufakturbetriebe, Mühlen und Kupferhämmer, Zuckerfabriken und Ziegeleien, eröffneten Geschäfte und Restaurationen. Réfugiés förderten den Anbau von Obst und Gemüse und brachten mit den grünen Bohnen, Porree, Chicoree und Spargel Produkte ins Land, die der einheimi-

Mit uns finden Sie Gehör.

- Raumakustische Beratung und Begutachtung
- Planung von Beschallungsanlagen
- Sanierung von Altanlagen
- Projektmanagement

Wir beraten Sie in allen Fragen der Akustik und Lautsprechertechnik.

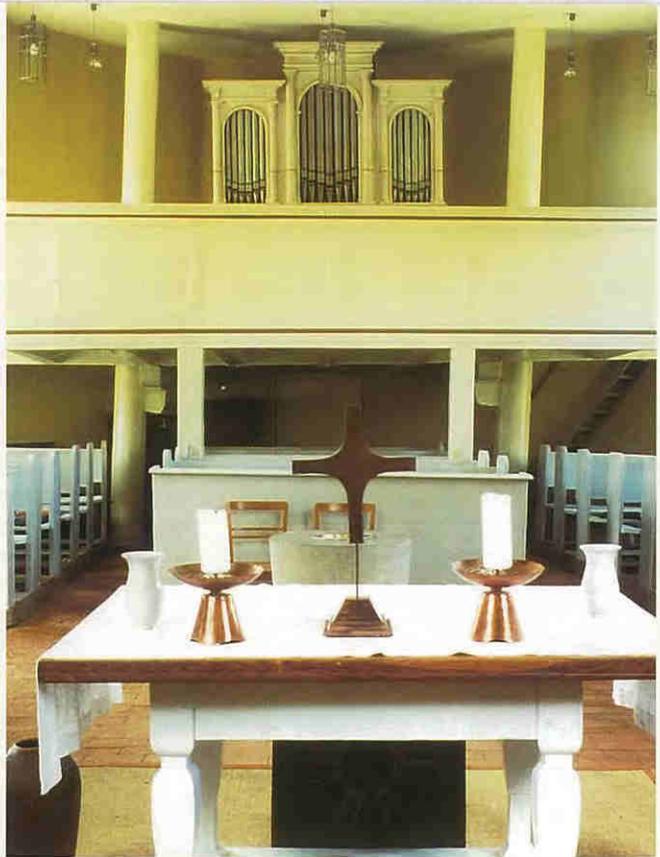
Rahe • Kraft
Büro für technische Kreativität

Peter Rahe, Jakob Kraft GbR • Planungsbüro für Elektro- und Raumakustik

Möckernstr. 26
10963 Berlin
Tel.: 030-263 93 69-0
Fax: 030-263 93 69-20
mail@rahe-kraft.de
www.rahe-kraft.de



Die ehemalige französisch-reformierte Kirche in Schwedt/Oder, erbaut 1777–79



Altartisch der reformierten Gemeinde in der Dorfkirche Storbek (Ruppin)

schen Bevölkerung bis dahin unbekannt waren. So konnte der Hugenottennachkomme Theodor Fontane im Jahre 1862 zu Recht resümieren: »Ein geistiges Leben war erwacht, Brandenburg war der Schauplatz kirchlicher Kämpfe und doch zugleich der Schauplatz kirchlicher Duldung geworden. Französische Réfugiés hatten eine Zufluchtsstätte gefunden, und ihre Sitte, ihr Kunstfleiß begannen der alten Mark plötzlich ein neues Ansehen, ein helleres Licht zu geben, als habe das dunkle alte Tannenland über Nacht sein Kleid gewechselt.«

Wie auch anderenorts im märkischen Land üblich, dominiert die Bergholzer Kirche das Ortsbild. Auf den ersten Blick verrät sie nichts von ihrer »hugenottischen Geschichte«. Doch gerade dieses Gotteshaus ist seit mehr als drei Jahrhunderten aufs Engste mit der Ansiedlung der französischen Glaubensflüchtlinge verbunden.

Der erste Band der »Actes du Consistoire Francois a Bergholz« aus dem Jahre 1687 beginnt nämlich mit folgender Eintragung: »1. Artikel. Seine Kurfürstliche Hoheit Friedrich Wilhelm hat im Monat April dieses Jahres Patente für Herrn Henri le France, Pastor, expedieren lassen, um die Funktionen des heiligen Amtes an diesem Ort auszuüben.« Die Französisch-reformierte Gemeinde zu Bergholz wurde also im April 1687 gegründet und begeht in diesem Jahr ihr 315jähriges Jubiläum.

Seinerzeit kamen der siebenundzwanzigjährige Philippe Gombert und an seiner Seite der nicht viel ältere Pastor Henri le France von Berlin her über Eberswalde, Angermünde, Prenzlau, Baumgarten und Brüssow nach Bergholz. Sie führten einen Zug französischer Glaubensflüchtlinge an, dem insgesamt 268 Personen angehörten. Zuvor waren sie aus Frankreich in die Pfalz eingewandert, wo sie jedoch keine dauerhafte Bleibe fanden. Pfarrer Cordier schreibt über diese Réfugiés: »Die Einwanderer waren bei weitem keine armen Leute. Viele hatten Fuhrwerke, und mancher trug einen Beutel mit blanken Reichsthalern oder Dukaten. Mitten im Zuge saß auf einem Planwagen der älteste Einwanderer, Pierre Laurans, 87 Jahre alt, der Stammvater der Familien Laurent und Lorenz ... Und nun der Empfang in Bergholz. Sicher wird der Bürgermeister des Ortes, Kaspar Suckow, versucht haben, sich mit Philippe Gombert oder dem Pastor zu verständigen. Manches Wort Deutsch werden die Flüchtlinge ja in den 20 Jahren gelernt haben; aber dann war das eben Pfälzer-Deutsch, und hier sprach man uckermärkisches Platt! Ganz einfach wird es nicht gewesen sein, aber irgendwie mußte es gehen.« In den folgenden Tagen wies der Amtmann von Löcknitz den »Frantzhohsen«, wie man sie damals schrieb, freie Stellen in »seinen« Ortschaften zu. Bergholz nahm die meisten

Flüchtlinge auf. Es waren 37 Familien mit insgesamt 122 Personen. Die meisten von ihnen – 21 Familien – waren Bauern. Zur damaligen Zeit machten die Franzosen drei Viertel der Bergholzer Bevölkerung aus! Andere der 1687 eingewanderten begaben sich nach Rossow, Grimme, Zerrenthin, Fahrenwalde und Plöwen. Den ersten Einwanderern folgten in den kommenden Jahren weitere Heimatsuchende. 1700 lebten in Bergholz 95, in Rossow 102, in Grimme 48 und in Plöwen 29 Réfugiés. In Zerrenthin wurden 1699 34, in Fahrenwalde 91 Hugenotten gezählt.

All jenen Réfugiés diente nun die Dorfkirche Bergholz als »zentrale Predigtstätte«.

Wenngleich es auch »gottesdienstliche Veranstaltungen« in Rossow, Fahrenwalde oder Plöwen gab, versammelte sich die ganze Kolonie sonntags in dieser Kirche. Anfangs kamen auch die französischen Einwanderer aus Battin, Bagemühl, Woddow, Wallmow und Grünz zum Vormittagsgottesdienst nach Bergholz, ließen in dieser Kirche ihre Kinder taufen und ihre Trauungen vollziehen. Das änderte sich erst, als die Französisch-reformierte Gemeinde zu Battin 1692 einen eigenen Pastor erhielt.

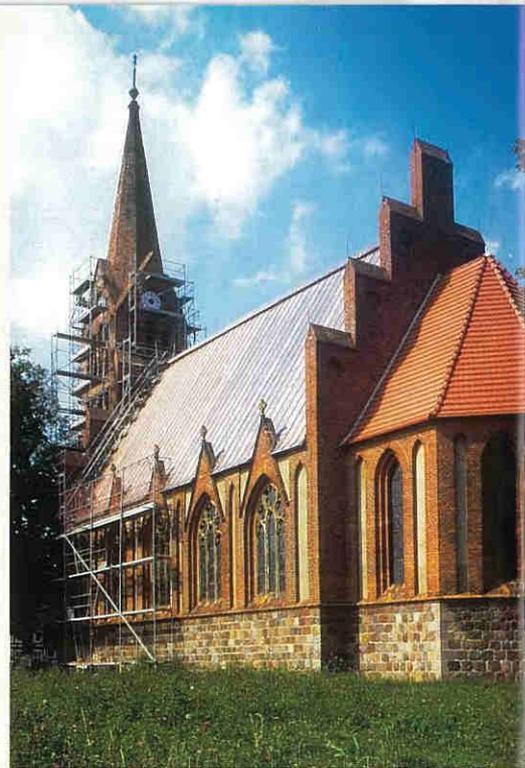
Von Anfang an verständigten sich die Französisch-Reformierten mit den Lutheranern über die Nutzung der Bergholzer Dorfkirche – das Gotteshaus wurde zu einer so genannten Simultankir-

che. Sonntags um 10 Uhr begann stets der Gottesdienst für die Französisch-reformierte Gemeinde. Zwar vollzog sich dies alles nicht immer reibungslos; aber verglichen mit den schriftlich überlieferten Protokollen anderer Französisch-reformierter Gemeinden gab es in Bergholz offensichtlich ein recht gutes gegenseitiges Verständnis.

Noch aus einem anderen Grunde ist die Dorfkirche Bergholz interessant. Wahrscheinlich wirkten an keiner anderen Gottesdienststätte einer Französisch-reformierten Gemeinde in den ersten Jahren ihres Bestehens so viele Pastoren. Zwischen 1687 und 1698 übten dieses Amt in zeitlicher Nachfolge Henri le France, Durand, Paul Jordan, Charles Lugandi und Antoine Duriou aus. Dieser rasche Wechsel erklärt sich vermutlich durch den steigenden Bedarf an einerseits erfahrenen, andererseits gut ausgebildeten Pastoren in zahlreichen Ortschaften der Uckermark. Siedelte sich doch damals in dieser Landschaft eine größere Anzahl neu eintreffender Réfugiés an als anderswo in der Mark. Charles Lugandi beispielsweise hatte an der Theologischen Fakultät der Frankfurter Alma mater Viadrina studiert, war zunächst Pastor in Battin, Bergholz (1696/97) und Brandenburg/Havel, ehe er von

1701 bis 1704 der erste Pfarrer der Französisch-reformierten Gemeinde in Potzlow wurde.

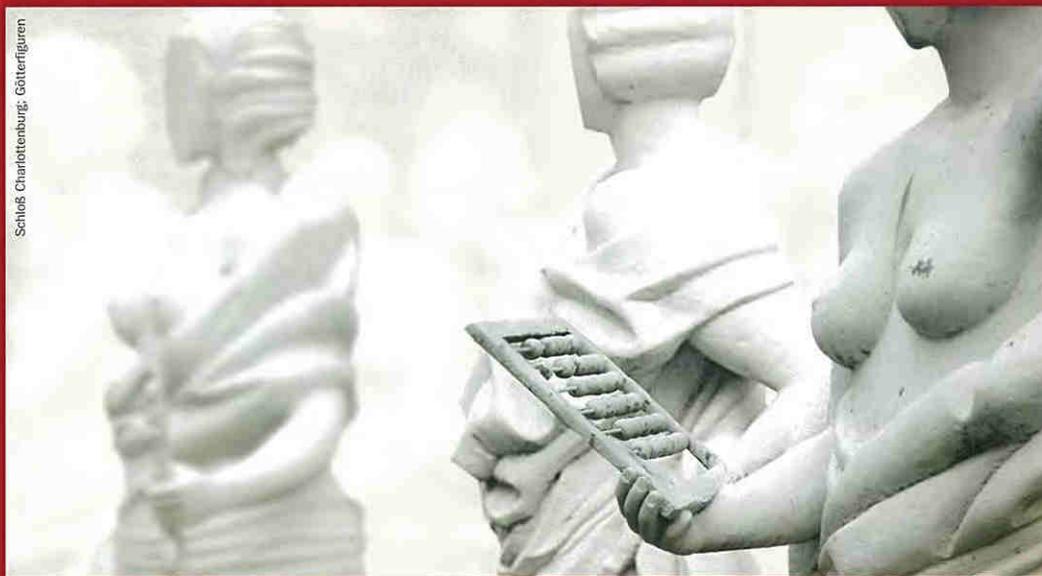
Nach der Steinschen Städtereform begann sich das kirchliche Leben der Bergholzer Französisch-reformierten Gemeinde entscheidend zu wandeln. Nun setzte sich in ihren Gottesdiensten mehr und mehr die deutsche Sprache durch. Wurde im Jahre 1822 nur noch jeder zweite Gottesdienst in Französisch gehalten, so wurde schon acht Jahre später nur noch deutsch gepredigt und gesungen. Mit den Jahren zerfiel aber die alte Dorfkirche mehr und mehr. 1857 sprachen drei Kirchenälteste, Jacques Hurtienne, Abraham Rollin und Johann Milleville beim preußischen König in Berlin vor und baten um einen neuen Kirchbau. Und diese Bitte hatte auch Erfolg. Die Französisch-reformierte Gemeinde hielt ihren letzten Gottesdienst in den alten Mauern am 26. Mai 1861, danach riss man noch im selben Jahr die Kirche ab und begann mit deren Neuaufbau. Die Feldsteine der alten Dorfkirche fanden im Fundament und dem etwa zwei Meter hohen Unterbau Verwendung. Darüber erhob sich ein turmgekrönter neugotischer Bau aus roten Ziegelsteinen nach Plänen von Friedrich August Stüler. Aus der alten Dorfkirche übernahm man den Altar, die Kanzel,



Dorfkirche von Bergholz, September 2000 |

den Taufstein und einen Teil des alten Fußbodens aus wabenförmigen roten Ziegelsteinen. In den Turmknauf wurde eine vom Pfarrer der Französisch-reformierten Gemeinde Dr. Matthieu verfasste Gedenkschrift gelegt. Am 25. Sep-

Rechnen Sie mit Kultur.



Schloß Charlottenburg: Götterfiguren

Lebendig erzählt und gründlich recherchiert von Hochkultur bis Underground – die Berliner Zeitung mit einem der angesehensten Feuilletons in Deutschland. Dazu jeden Donnerstag das komplette Wochenprogramm im Kulturkalender mit Infos und Tipps für Bühne, Kino und Szene.

Berliner Zeitung

Testen Sie die Berliner Zeitung. Von Feuilleton bis Kulturkalender. 4 Wochen für nur 8,95 €: 030/24 00 28.

tember 1864 fand die Einweihung der neuen Kirche statt, in der bis heute die Französisch-reformierte Gemeinde ihre Gottesdienste hält.

Der erste Täufling in diesem Gotteshaus war der spätere Bauer und Gemeindevorsteher Albert Gombert – keinesfalls der erste Hugenottennachkomme, der in Bergholz Ratsgeschäfte versah. Denn schon zuvor stellten Réfugiés »traditionell« den Bürgermeister von Bergholz, wie zum Beispiel um 1790 Milleville.

Als 25. Pfarrer der Französisch-reformierten Gemeinde trat 1952 Karl Manoury, dem wir die mehrfach zitierte »Geschichte der Französisch-reformierten Provinzgemeinden« verdanken, sein Amt in Bergholz an.

Über eine »Pastorendynastie« aus dem uckermärkischen Dorf gilt es allerdings unbedingt noch zu berichten. Am 20. Juni 1868 wurde Albert Hurtienne in Bergholz geboren. Die Hurtiennes und Sys gehören zu den französischen Erstansiedlern in diesem Ort. Die Vorfahren von Albert Hurtienne kamen 1679 aus Guines bei Calais ins Brandenburgische. 1898 wurde er Pfarrer der Französisch-reformierten Gemeinde in Strasburg. Ab 1910 wirkte Albert Hurtienne in Französisch Buchholz, einem heutigen Ortsteil des Berliner Bezirkes Pankow, wo er gleichzeitig auch die Pfarrstelle für Bernau übernahm. Er verstarb am 5. September 1935. Sein ältester Sohn Johannes – am 3. Oktober 1899 in Strasburg geboren – wurde 1928 Pfarrer der Französisch-reformierten Gemeinde und war ihr letzter in dieser Stadt wohnender Prediger. Er verstarb im Jahre 1974. Sein Sohn Hans-Friedrich Hurtienne wiederum ist seit Jahrzehnten Pfarrer der



Ehemaliges Schulhaus der franz.-reformierten Gemeinde

Französisch-reformierten Gemeinde in Schwedt/Oder. Er setzt damit eine Familientradition fort, die vor über drei Jahrhunderten im brandenburgischen Bergholz begann.

Wer heute nach Bergholz kommt und Näheres über die dortige Französisch-reformierte Gemeinde erfahren möchte, spürt rasch, wie aktiv hier Hugenottennachkommen als Kirchenälteste tätig sind. So hat der Presbyter Gerhard Strate über einhundert Gemeindeglieder in Bergholz, Fahrwalde, Grimme, Löcknitz, Menkin, Plöwen, Polzow, Rossow und Zerrenthin zu betreuen.

Außer der Dorfkirche zeugen in Bergholz noch andere Bauten von der hugenottischen Geschichte des Ortes. Vor allem ist dabei das ehemalige Schulhaus der Französisch-reformierten Gemeinde zu nennen.

Bergholz besaß schon bald nach der Erstansiedlung der Hugenotten eine von ihnen unterhaltene Schule, was im damaligen Land Brandenburg alles andere als selbstverständlich war. Als sich

nach 1800 die französischen Gemeinden hier wie anderenorts in Brandenburg auch sprachlich immer mehr dem deutschen Umfeld assimilierten, führten viele Pastoren einen heftigen Kampf um die Erhaltung der Sprache ihrer Vorfahren. Denn die preußische Behörde argumentierte, die französischen Schulen hätten nur noch so wenige Kinder zu unterrichten, dass der Staat die Lehrer nicht mehr besolden wolle. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die französischen Schulen dann in den Jahren 1820 bis 1822 mit den deutschen vereinigt. In der Uckermark blieben jedoch die französischen Schulen in Bergholz und in Rossow bestehen, auch wenn allmählich selbst hier im Unterricht die deutsche Sprache das Französische vollends verdrängte. Dabei bleibt es durchaus bemerkenswert, dass noch vor dem Neubau der Dorfkirche die neue französische Schule, direkt gegenüber dem Pfarrhaus, am 19. September 1859 ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Beachtung verdient auch das Hugenottenhaus. Das Gebäude ist ein Ausdruck für die Sesshaftigkeit der französischen Einwanderer vor über drei Jahrhunderten. Aber nicht alle Hugenotten, die in die Uckermark kamen, fanden dort auch ihr Glück. Einige zogen weiter nach Dänemark und bildeten auf Jütland die Kolonie »Friedericia«. Manch einer von ihnen fand später wieder in die Uckermark zurück. Etliche andere wanderten sogar nach Amerika aus. In der »neuen Welt« gründeten sie in der Nähe der Niagarafälle eine eigene Kolonie, die sie Neu-Bergholz nannten.

So hinterlässt das uckermärkische Dorf Bergholz sozusagen Spuren jenseits des Ozeans dank jener Hugenotten, die der Ortsgeschichte seit ihrer Ansiedlung ein derart bedeutsames Kapitel hinzugefügt haben.



»Hugenottenhaus« in Bergholz